

Kultur

Kommentar zum Messiaen-Zyklus

Vielschichtig – geheimnisvoll ORGELWOCHE **Im Münster** begann **Messiaen-Zyklus.**

PAUL SCHORNO

Würden dem Publikum an einem Konzert sämtliche Orgelwerke von Olivier Messiaen vorgeführt, käme man auf eine zeitliche Dauer von ziemlich genau sechs Stunden. Selbstverständlich ist es sinnvoll, eine derartige Präsentation zu unterteilen: Und genau dies geschieht in der Basler Orgelwoche – aus Anlass des 100. Geburtstags des grossen französischen Erneuerers Olivier Messiaen – in sieben Konzerten in fünf verschiedenen Kirchen (Siehe bz vom 30. August). Das erste Konzert war im Münster, das zweite gestern Abend in der Pauluskirche; weitere Spielorte sind: die Heiliggeistkirche, die Marienkirche und dann die Antoniuskirche. Beim sonntäglichen Eröffnungskonzert stellte sich eine stattliche Publikumsschar ein.

Als Interpreten traten in Erscheinung die hierzulande bestens bekannte Organistin Babette Mondry und der in Weil am Rhein eine Orgelklasse leitende Dieter Lämmlin auf, der verantwortlich ist für die Organistenausbildung der evangelischen Landeskirchen Badens.

Sie teilten sich die Aufgabe bei der Wiedergabe des ersten, heute noch viel gespielten Meisterwerkes von Messiaen, «La Nativité du Seigneur» («Die Geburt des Herrn»): eine Komposition, bei der sich der geniale Tonschöpfer von Strawinskys «Le Sacre du printemps» inspirieren liess. Das genau eine Stunde dauernde Werk ist in «Neun Meditationen» gegliedert, die alle betitelt sind und jeweils in wenigen Sätzen auf das Geschehen eingehen. Das lässt an Programmmusik denken. Dem ist nicht ganz zu widersprechen, doch belegt andererseits die Komposition den hohen Ernst von Messiaens Gedanken und Überlegungen instrumentaler, musikalischer und theologischer Art.

BEI ALLER KÜHNHEIT der Ideen verstand sich Messiaen sein Leben lang als katholischer und theologischer Musiker. Dass seine Klangwelten nicht immer leicht zu entschlüsseln sind, dokumentieren manche Kompositionen, die in der laufenden Orgelwoche zu Gehör gebracht werden. Kaum jemand ist so unorthodox, provokativ und zukunftsweisend mit der Orgel umgegangen wie Messiaen.

Sie waren vielschichtig, geheimnisvoll, nuancenreich, die neun Meditationen von «La Nativité du Seigneur». Es galt, sich in Messiaens Musik hineinzuhören, ruhig, aufmerksam und offen für ihren musikalischen und geistigen Gehalt. Ermöglicht wurde dies durch das Spiel der beiden Interpreten, die der Münsterorgel jene Klangfarben entlockten, die der Ausgestaltung der notwendigen mystischen, unergründlichen und wandlungsbereiten Atmosphäre dienlich waren.